

WINDSTÄRKE 11 IN CUXHAVEN

Ein kräftiges Tief zog von Stade herauf — Ein Hoch für 300 mutige Frauen!

Hannover, den 19. November 1951.
An den Herrn Regierungspräsidenten von Stade.
Persönlich.

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident!
Ich bitte Sie, die anliegenden Drucksachen aufmerksam zu lesen. Dort werden Sie über den in Velbert (Rhld.) stattgefundenen Frauenfriedenskongreß ausführlich unterrichtet und können sich davon überzeugen, daß in Velbert der überparteiliche Charakter der Veranstaltung gewahrt wurde und daß Hausfrauen und religiös gebundene Teilnehmerinnen weitans am stärksten vertreten waren. Die niedersächsischen Frauen, die in Velbert waren, haben nun den Wunsch, auch in unserem Raum eine solche Zusammenkunft stattfinden zu lassen, und zwar am 2. Dezember in Cuxhaven. Ich möchte Ihnen hier von heute schon Kenntnis geben und versichern, daß sich die Konferenz in Ruhe und Ordnung abwickeln wird.

Zu meiner Person so viel, daß ich seit frühester Jugend überzeugte Pazifistin bin und keiner Partei angehöre."

gez. Ingeborg Küster.

Es war keine Warnmeldung über einen aufkommenden Sturm vorangegangen. Friedlich erschien uns bei unserer Ankunft am Sonnabend, dem 1. Dezember, die Stadt Cuxhaven, friedlich seine Bürger und die Hüter von Verfassung und Ordnung.

Mit dem Stolz von Besitzern sahen wir am Bahnhof das große Transparent, das zu unserem Frauen-Friedenskongreß einlud.

Im Bewußtsein bester Absichten und der Erfüllung einer schönen Aufgabe, richteten wir uns im Hotel „Cuxhavener Hof“ ein, auch hier erfreut über die gepflegte, anheimelnde Umgebung. Der Besitzer zeigte uns den Raum, in dem wir tagen würden. Staunend und fast ergriffen betraten wir den Saal, dem eine geschmackvolle Beleuchtung, künstlerisch arrangierter Blumenschmuck, Kerzen und Tannengrün einen geradezu weihewollen Ausdruck gaben. Allen Angestellten des Hotels, die hieran mitgewirkt hatten, leuchtete die Freude über ihr Werk aus den Augen.

Ich trat zum Rednerpult und überlegte. Erst würde ein Künstlerquartett zwei Sätze aus Beethovens Neunter Symphonie spielen. Noch unter dem Eindruck der herrlichen Musik und dem wohlthuenden Einfluß der

kultivierten Umgebung würden mir, das spürte ich, die Begrüßungsworte zuströmen und in den Herzen der Frauen Widerhall finden. Gewiß war es mein erstes Auftreten in der Öffentlichkeit, aber wovor fürchtete ich mich? Ruhe und Zuversicht kamen über mich.

Nach mir stand die Hauptreferentin der Tagung, Frau Irmgard Rode, Mutter von drei Kindern, Angehörige der CDU und Vorsitzende des katholischen Müttervereins in ihrer Stadt, einige Minuten still auf dem Podium. Ich wußte, daß sie, die über das Thema „Die Frau als Trägerin und Hüterin des Lebens“ sprechen wollte, aus tief religiösem Gemüt die Herzen der Frauen erschließen würde. Ich dachte an das wertvolle Gedicht, das dann folgt und, von einem Künstler vorgetragen, zur Besinnung und Erkenntnis aufruft. Das Referat von Frau Maria Deku (CDU), in Velbert begeistert aufgenommen, das unsere Rechte und Pflichten gegenüber der Verfassung klar darlegt, würde dann keine Frau darüber im Unklaren lassen, daß sie den Weg des Rechts und der Verfassung im Kampf um den Frieden beschreitet.

Meine Gedanken wanderten weiter. Nach der Mittagspause, die uns Gelegenheit geben würde, von Frau zu Frau, von Mutter zu Mutter in kleinen Gruppen zu sprechen, würden sich Frauen zu Wort melden und Mut und Verantwortungsgefühl an den Tag legen. Und richtig, die Vertreterin einer Sonderkommission, die UNO-Sitzungen beiwohnte, wollte aus Paris berichten. Zum Schluß würde Gerda Webers metallische Stimme durch den Raum schwingen und den Wunsch aller dieser Frauen zur Mitarbeit frei machen.

Dies alles erlebte ich in Gedanken im voraus und die großen Strapazen der Vorbereitung dieser Tagung waren vergessen.

Dann begann eine rauschende Ballnacht. Die Jugend von Cuxhaven hatte ihren Abtanzball. Ich mußte mich ständig daran erinnern, daß auch mich schlafbedürftige Mütter mit 16 Jahren nicht im geringsten interessiert hatten. Gegen Morgen schlief ich dann ein

und hatte einen furchtbaren Traum. Ich hörte eine Stimme rufen: „Frau Küster, die Polizei will Sie sprechen!“ Ich sah mich die Stufen zum Saal heruntergehen und die Tür öffnen. Was für ein Bild! An Stelle der mehr als 300 Frauen, deren feste Zusage zur Tagung vorlag, sah ich Uniformen über Uniformen. In der Mitte des Saales standen Männer in Zivil. Was wollten diese Männer hier? Eine harte Stimme rief meinen Namen, ein Befehl beorderte mich und meine Mitarbeiterinnen nach vorn. Dann setzten sich die Uniformen in Marsch. Schaftstiefel stampften aufs Podium, Fäuste rissen unser Transparent „Dem Frieden leben“ herab, sammelten unsere hübschen Mappen und Papiere ein.

Welch ein entsetzlicher Traum!

„Träum' ich von Deutschland in der Nacht...“ klagte schon Heinrich Heine.

Die schnarrende Stimme, — eine Maschine, die nicht die Augen hebt, ein Roboter ohne Herz — liest mit kalter Stimme den Befehl des Herren Regierungspräsidenten in Stade vor, wonach der Kongreß „eine strafbare Handlung im Sinne der §§ 1, pp. der Verordnung zur Abwehr von Angriffen auf die demokratische Grundordnung der Bundesrepublik vom 6. 6. 1951“ darstelle und laut den und den Paragraphen verhindert und aufgelöst würde.

Ich bat, mir den Wortlaut der betreffenden Paragraphen zu sagen, worauf ein äußerst beleibter Vorgesetzter des Vorlesers höhnisch meinte: „Das wissen Sie doch recht gut. Wir kennen Sie doch ganz genau!“ Und ich ebenso spöttisch: „Ihre Auffassung ehrt mich. Ich habe also meine Popularität bisher unterschätzt.“

Was sind das für Menschen, die im dunklen Anzug, die Frauen in festlicher Garderobe, zu uns streben? In ihren Gesichtern ist helle Empörung, und dabei bleibt es nicht. Wie sie uns aus dem Herzen sprechen, unsere Musiker!

„Seit zwei Jahren dürfen wir nach lauter Wildem Westen zum erstenmal wieder Beethoven zu einem kultivierten Publikum in kultivierter Umgebung spielen. Wie haben wir uns darauf gefreut!“

Wir Teilnehmerinnen und Interessierte

an dem Frauen-Friedenstreffen in Cuxhaven am 2. 12. 1951 protestieren entschieden gegen das unter Heranziehung nicht zutreffender Paragraphen erfolgte Verbot des Kongresses und gegen die unwürdige und ungesetzliche Behandlung von hunderten unbescholtener Frauen. Weitere Schritte sind eingeleitet.

Name:

Wohnort:

Straße:

(Bitte ausgefüllt an Frau Ingeborg Küster, Hannover, Ferdinand-Wallbrecht-Straße 73)

Es ist eine Schande!

Und „Schande!“ rufen alle Anwesenden. „Schande“ steht nun an Stelle des Friedensspruches über dem ganzen schönen Raum geschrieben.

Der schwere Traum Deutschland geht weiter. Personalien werden registriert, Handtaschen sollen zur Durchsuchung vorgezeigt werden. Geschlossene Weigerung. Ab mit Polizeieskorte in der „Grünen Minna“ zum Polizeipräsidium. Man muß alles einmal mitgemacht haben. Endlose Einzelvernehmung. Auf einmal haben wir nicht zwei oder drei Referentinnen, sondern Hunderte von Frauen erheben ihre Stimme, im Hotel, in den unter Bewachung stehenden Omnibussen, auf dem Polizeipräsidium, in Vernehmungszimmern und Polizeikorridoren. Und Uniformen entpuppen sich schließlich als mitfühlende, sympathisierende Väter, Brüder und Söhne oder zeigen sich wie jene, die meinen: „Besser ist besser!“ Siehe da, sogar der beliebte Herr gibt an, für den Frieden zu sein, während Herr Schubknecht sagt, daß „uns Welten trennen“. Lebt er denn auf dem Mars? Sein Vorgesetzter wiederholt im Präsidium noch einmal betont: „Sie kennen wir doch gut“, was er damit unter Beweis stellen will, daß er triumphierend sagt: „Ihr Mann ist doch der Herausgeber der „Wahrheit“ (KP-Zeitung. D. Red.). Darauf ich: „Das stimmt. Aber der Wahrheit ohne

Gänsebeine.“

Die Taschen werden durchsucht, Papiere beschlagnahmt. Zum „Cuxhavener Hof“ zurück. Im Lokal sitzen etwa 200 Frauen. Einige Omnibusse sind gar nicht nach Cuxhaven hereingekommen, kehrten um und hielten irgendwo eine eigene Tagung ab. Unsere Frauen waren prachtvoll! Sympathien strömten ihnen zu von Einheimischen. Ich suche Frau nach Frau auf. Frage: „Entmutigt?“ „Im Gegenteil!“ rufen sie munter. „Nun erst recht!“ Bravo, Frauen! Mit euch müssen und werden wir es schaffen, den Frieden zu erhalten.

Während mich noch 40 Oldenburger Teilnehmerinnen mit Beschlag belegen, fahren die anderen Omnibusse aus Cuxhaven heraus, ohne daß wir es ahnen. Irgendwo draußen im Lande versammeln sie sich in einem Saal. Die temperamentvolle unabhängige Kreisabgeordnete Frau Merga Hunger hält eine zündende Rede und läßt über Protestresolutionen abstimmen.

Inzwischen haben wir in Cuxhaven gemerkt, daß wir ein verlorener Haufen sind. Bevor wir aber abfahren, führt der Besitzer wenigstens die Oldenburger Frauen in den Saal, den die Teilnehmerinnen nicht betreten durften. Wieder öffnet sich die Türe weit. Es fehlt lediglich das große Transparent mit den Worten „Dem Frieden leben“, aber es leuchten die Blumen vor dem Podium, weihnachtlich glänzen Kerzen und Tannengrün.

Liebe Leserinnen, das war für mich zu viel. Jetzt erst wurde mir bewußt, daß dieser

furchtbare Druck der letzten Stunden deutsche Wirklichkeit

und kein Traum gewesen ist. Daß man von Frauen und Müttern verlangt, nicht dem Frieden, sondern dem Krieg zu leben. Daß wir den Tod predigen, Granaten drehen, Rüstungen bewilligen, Söhne, Brüder, Väter und Männer opfern sollen, aber mit dem Wunsch nach friedlichem Aufbau, sozialer Sicherheit, mit unserer Sehnsucht nach dem Frieden **strafbare Handlungen** begehen.

Kalt ließen mich Polizei und ihre Methoden, aber heiß überkamen mich hier, als ich die Situation in Deutschland klar erkannte, Trauer, Scham und Tränen — —

Herzlich und betont klang der Abschiedsgruß des Hotelpersonals: „Auf Wiedersehen“. Der Omnibus fuhr fort und stieß dann auch später auf die anderen Fahrzeuge. Soeben hatten die Frauen ein Lokal verlassen, in dem sie ihrer Empörung Ausdruck gegeben hatten. Weiter ging es unseren Bestimmungsorten zu.

Meine Familie hatte mich wieder. Um meiner Kinder willen, um aller Kinder willen, war ich auf diese Fahrt gegangen. Nicht umsonst. Und nicht das letztmal.

Als ich die Stubentür öffnete, dröhnte es aus dem Lautsprecher: „Die UNO soll eine Kommission ernennen, die in der Ostzone prüft, ob dort Versammlung- und Redefreiheit garantiert ist“.

In der OSTzone sagten sie.

Ingeborg Küster.

Resolution

„Damit ein Volk frei von Kriegen sei, müssen seine Mütter den Frieden wollen und dem Frieden leben!“

Unter diesem Motto erhielten wir eine Einladung zu einem Frauenfriedenskongreß in Cuxhaven am 2. 12. 1951.

Dieser Einladung sind wir gern und freudig gefolgt. Schwer und drückend lastet die Furcht vor einem neuen Krieg besonders auf uns Frauen und Müttern. Allenthalben mehren sich die Zeichen, daß ein neuer Weltkrieg vorbereitet wird.

In unserer niedersächsischen Heimat legen Helgoland, die Lüneburger Heide, Jever und die neuerdings geplante Bombardierung von Großen Knechtsand ein beredtes Zeugnis dafür ab.

Um so notwendiger ist es, daß alle Menschen, die guten Willens sind, den Frieden zu erhalten, ihre Stimme erheben, um diesen

Kriegsvorbereitungen Einhalt zu gebieten.

Das Recht der freien Meinungsäußerung, Versammlungsfreiheit und Freiheit der Persönlichkeit ist uns im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ausdrücklich garantiert. Wir erachten es daher als einen Bruch der vom deutschen Volk selbst beschlossenen und gesetzmäßig verankerten Grundrechte, daß der geplante Frauenfriedenskongreß in Cuxhaven verboten wurde. Wir erblicken darin ein weiteres Zeichen dafür, daß die Stimme des Friedens in Westdeutschland unterdrückt wird, und die friedliebenden Menschen eingeschüchtert werden sollen, um die Kriegsvorbereitungen ungehindert vorantreiben zu können.

Das darf nicht sein!

Militärische Verbände schießen wie Pilze aus der Erde und dürfen ungehindert tagen. Ein Friedenskongreß, auf dem die Frauen

und Mütter an das Gewissen der Nation appellieren wollen, wird verboten.

Gegen derartige Maßnahmen protestieren wir auf das schärfste. Wir protestieren dagegen, daß friedliche Bürgerinnen der Bundesrepublik von der Polizei verhaftet, durchsucht und festgehalten werden, lediglich, weil sie ihr Volk von der Katastrophe eines Krieges bewahren wollen.

Wir werden unsere Bemühungen verdoppeln, ja verzehnfachen, um alle Menschen über die unerhörten Unterdrückungsmaßnahmen aufzuklären und um immer weitere Kreise für den Kampf um den Frieden zu gewinnen.

Die Kräfte des Friedens werden den Krieg besiegen!

Die mehr als 300 Teilnehmerinnen am Niedersächsischen Frauenfriedenskongreß in Cuxhaven am 2. 12. 1951.